

wozu der trinkfeste Engels seit je – zuweilen ist die ganze Familie beschickert – und jetzt erst recht animiert (71). Selbst in den letzten Lebens-Wochen alle vier Tage eine Flasche Brandy. Außerdem unkontrollierte Mengen Rum u. a. in Milch, die Old Nick entgegen früherer Aversion nunmehr (16. 2. 1883) regelmäßig genießt.

Engels beschönigt und spielt herab

Alcoholicus semper mendax – aber selten allein. Im Beschönigen und Herabspielen gefällt sich, besonders bei illustren Häuptern, dessen Umgebung. Zudem: Engels ist Optimist. Glaubt an Genesung und kanzelt den „Lügenbold“ Mehring ab ob seiner Miesmacherei am 2. Juli 1882 in der „Weser-Zeitung“ Marx werde das „Kapital“ wohl nicht vollenden können (72). Selbst da Schluckbeschwerden die Nahrungsaufnahme verunmöglichen, besteht für Engels noch am 10. März 1883 gute Aussicht, den Freund „wieder auf die Beine zu bringen“, denn das „Geschwür in der Lunge“ verlief nach Auskunft des Arztes sehr günstig (73).

Das – wahrscheinlich Malignom – tat's nicht. Vier Tage darauf um 14¹⁵ Uhr eine leichte Hämatoptoe. Marx wird somnolent. Um 14³⁰ Uhr trifft Engels ein und findet ihn „schlafend, um nicht mehr aufzuwachen“ (74). „Der größte Kopf der zweiten Hälfte unsres Jahrhunderts hatte aufgehört zu denken.“ (75)

Nonchalance oder Mystifikation?

Man mutmaßt „innere Verblutung“ (76) und läßt ansonsten das pathologische Ambiente des Kasus auf sich beruhen. Darunter die Solutio Fowleri inklusive sonstige chronische Intoxikationen. Allein das Arsen – abgesehen von Carcinogenität – verdiente differenziertere Überprüfung hinsichtlich sei-

ner Organo- plus Psychotropie auf Marx. Dennoch – aus Nonchalance oder/und Mystifikation? – schert sich von Mehring bis Friedenthal kein Autor um die z. B. von Hugo Schulz (Greifswald) detaillierte Toxikologie, welche der Marxschen Symptomatik verblüffend gleichend u. a. in Verbindung mit Alkohol plus Nikotin die Augen-, Magen-, Darm-, Leber- und Lungen-Affektionen zwanglos erklärt (77).

Gestalteten endogener Morbus plus komplizierende Affinität zu exogenen Noxen Marx' Existenz und – via Überbau – Theorie, erscheint es höchste Zeit, das Axiom „rücksichtslose Kritik alles Bestehenden“ (78) an ihm selber wie seinem Werk aus medizinischer Sicht zu verifizieren.

Mutatis mutandis erfüllen wir seinen Wunsch von 1867: „Jedenfalls hoffe ich, daß die Bourgeoisie ihr ganzes Leben lang an meine Karbunkel denken wird.“ (79)

Anschrift des Verfassers:
Dr. med. Günter Hesse
Hans-Thoma-Straße 15 a
7500 Karlsruhe

Walser-Bibliographie

Claire Badorrek-Hoguth, Oberärztin an der Kurklinik der LVA Württemberg in Bad Kissingen, legt eine Bibliographie über den Buchkünstler Karl Walser vor, die beim Wissenschaftlichen Antiquariat Manfred Badorrek, Postfach 11 43, 8730 Bad Kissingen, bezogen werden kann und 36 DM kostet. DÄ

Foto-Ausstellung

Bis zum 30. November 1983 wird in den Räumen der Ärztekammer Hamburg, Humboldtstraße 56, eine Foto-Ausstellung veranstaltet: Dr. med. J. Friedrich Zerning-Weisbach zeigt seine Arbeiten, die er unter das Thema „Licht und Schatten“ gestellt hat. ÄH

Exlibris für Ärzte

225 Exponate gehen auf „Wanderausstellung“

Buchliebhaber und Büchersammler – und gerade unter Ärzten gab und gibt es viele davon – haben aus ihrem Hobby – auf einem Nebenfeld – eine Sammel-Leidenschaft gemacht. Seit es gang und gäbe ist, das Exlibris nicht nur als Eigentumsnachweis und zur Individualisierung der wohlgehüteten Bibliotheksschätze zu nutzen, wurde es auch als Sammelobjekt entdeckt. Seitdem entstanden mehr oder weniger kunstvoll graphisch gestaltete berufsbezogene Exlibris – und in ihrem Gefolge in vielen Ländern Exlibris-Gesellschaften. Die Geburtsstunde der deutschen Exlibris-Gesellschaft ist 1893, und 1903 folgte die österreichische Exlibris-Gesellschaft. Diese Hobbyvereine haben sich zum Ziel gesetzt, die Sammler aus den jeweiligen Ländern zusammenzuführen und den Exlibris-Gedanken durch Publikationen rund um dieses bemerkenswerte Sammelhobby zu fördern.

Während der diesjährigen Hauptversammlung des Hartmannbundes (am 20. und 21. Oktober 1983 im Kongreßhaus zu Baden-Baden) ist erstmals die vor sechs Jahren entstandene Privatsammlung von Dr. med. Gernot Blum, Arzt für Psychiatrie und Neurologie, Mönchengladbach, öffentlich gezeigt worden.

Insgesamt 225 Original-Wiedergaben von Ärzte-Exlibris, vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart aus nahezu zehn Ländern umfaßt diese auch kunsthistorisch hochinteressante Ausstellung. Die unter Glas gelegten Originalexponate der berufsbezogenen Ärzte-Exlibris bestechen durch eindrucksvolle Kreativität und präzise graphische Techniken. Sie vermitteln zugleich einen Überblick über Bilder und Selbstbildnisse des Arz-



Das Titelblatt des Ärzte-Exlibris-Kataloges zur Sammlung Gernot Blum zeigt ein Exponat aus der Exlibris-Sammlung von Dr. med. A. Frank (Schweiz), das der Schweizer Künstler Alfred Soder (1870 bis 1957) geschaffen hat

tes in den letzten fünf Jahrhunderten. Die Sujets im Exlibris der in der Sammlung Blum aufgenommenen Länder sind nahezu ausnahmslos berufsbezogen gewählt. Der Arzt als Buchbesitzer wünscht sich ein Thema, welches auf seinen Beruf Bezug nimmt. Zumeist läßt er die Äskulap-Schlange abbilden, den Kampf des Arztes gegen den Tod, oder stellt sich dar in seinem Praxisalltag.

Sammler Dr. Blum berichtete bei der Vernissage am 20. Oktober in Baden-Baden über einige Kuriositäten der Ärzte-Exlibris:

Während noch in den vergangenen Jahrhunderten der Eigner von Büchern jeweils höchstens zwei oder drei auf seinen Namen verfertigte Exlibris benutzte, setzte mit der explosionsartigen Verbreitung des Exlibris-Gedankens Ende des vergangenen Jahrhunderts auch eine Entfunktionalisierung des Erkennungszeichens „Exlibris“ ein. Die bibliophilen Sammler legten sich gleich mehrere unterschiedlich gestaltete Exlibris auf den Namen des Bucheigners zu. Heute haben engagierte Sammler nicht selten 80 bis 90 Exlibris auf ihren Namen. Ein weltweit bekannter Sammler aus Dänemark (Verleger seines Zei-

chens) hat sogar 1800 auf seinen Namen!

Die auch heute noch verlegten Jahrbücher der Exlibris-Gesellschaften, vor allem der deutschen und österreichischen, sind bestens ausgestattet, häufig versehen mit Originalgraphik und einer gut gemachten Werbung für das Exlibris und die schaffenden Künstler, betonte Insider Dr. Blum.

Die Sammelleidenschaft ist fast unbegrenzt. Gesammelt wird eigentlich alles, berichtete Blum. Der eine beschränkt sich auf gewisse Künstler, andere auf spezielle Länder. Wieder andere sammeln nur ein Thema, wie beispielsweise nur das Ärzte-Exlibris (vergleichbar mit der Motivsammlung bei Philatelisten). Umfassende heutige Sammlungen in Privatbesitz enthalten bis zu 100 000 Exlibris. In dieser Größenordnung gibt es aber vielleicht nur fünf bis sechs Sammlungen in der Welt, schätzt Dr. Blum. Besonders markant und begehrt unter Sammlern sind die sehr florierenden Exlibris aus den Ostblockländern. Dort sind die Tschechoslowakei neben Polen und Rußland führend. Auch Exponate aus diesen Ländern schätzt Dr. Blum sein eigen.

Exlibris für Ärzte

Regelmäßige Treffs der Exlibris-Kenner und -Sammler finden in allen europäischen Ländern statt. Reger Briefwechsel, auch berufsbezogen, ist unter den ärztlichen Kollegen gang und gäbe. Auch berühmte Künstler haben ihre ersten Meriten im Schaffen von Exlibris verdient. So Dürer, Cranach, Beham oder Künstler der Moderne, wie etwa HAP Grieshaber.

Die Gernot-Blum-Ärzte-Exlibris-Sammlung geht jetzt auf „Wanderschaft“. Seit dem 1. November sind die 225 Radierungen, Lithographien, Holzschnitte usw. (vom 16. Jahrhundert bis in die Neuzeit) im Hause des Hartmannbundes (Godesberger Allee 54, 5300 Bonn 2) zu sehen. Ab dem 27. November (bis zum 8. Januar 1984) gibt das Museum Schloß Rheydt der Ärzte-Exlibris-Sammlung seine Aufwartung, ab 11. Januar '84 ist sie im Interconti in Berlin zu sehen. Dr. Blum plant, seine Exponate weiteren Städten des In- und Auslandes (so Dänemark und Belgien) zu offerieren. HC

Austausch von Informationen über Musikelektronik

Bei der Vielfalt der heute angebotenen Fach-Publikationen über Elektronik, der neu präsentierten Geräte sowie der schnell fortschreitenden technischen Entwicklung ist es für den einzelnen fast unmöglich, den Überblick zu behalten. Aus diesen Gründen, aber auch, weil Spieler elektronischer Instrumente nicht mehr am Aneignen von Wissen über die technischen Zusammenhänge vorbeikommen, schlossen sich Interessierte zum „Arbeitskreis Musikelektronik“ zusammen. Sinn und Zweck des Kreises ist es, seinen Mitgliedern einen alle Bereiche der Musikelektronik umfassenden aktiven Informations- und Erfahrungsaustausch zu ermöglichen. Interessenten können sich wenden an: Hans Weigand Habermehl, Arzt, Warteweg 12, 6300 Gießen 1. DÄ